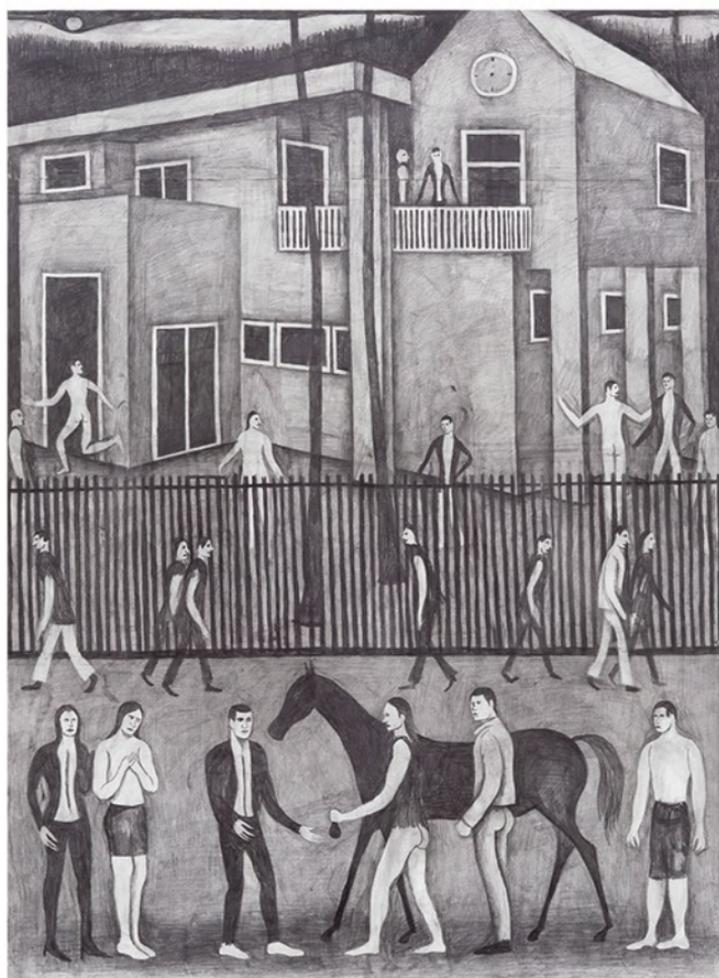


# Monika Rinck

## Wirksame Fiktionen



Wallstein

Monika Rinck  
Wirksame Fiktionen



Monika Rinck  
Wirksame Fiktionen

*Wallstein Verlag*



# Wirksame Fiktionen

## Über Lyrik zwischen Fiktion und Non-Fiction

*Der Mensch ist vielleicht halb Geist und halb Materie,  
so wie der Polype halb Pflanze und halb Tier.  
Auf der Grenze liegen immer die seltsamsten Geschöpfe.*  
Georg Christoph Lichtenberg

WIRKSAME FIKTIONEN – so habe ich im letzten Jahr diese Vorlesung betitelt. Jetzt, nachdem ich sie geschrieben habe, würde ich ihr vielleicht einen anderen Titel geben. Damals hatte ich nur eine leise Ahnung davon, womit ich mich (und damit auch Sie) in diesen Stunden am 30. und 31. Januar 2019 in Göttingen beschäftigen werde, und fügte dennoch mit sicherer Hand einen Untertitel hinzu: »Eine Vorlesung über Lyrik zwischen Fiktion und Non-Fiction«.

Ich denke schon seit einiger Zeit darüber nach, wie sich die Unterscheidung von Fiktion und Non-Fiction zum Gedicht verhält, ob sie überhaupt zutrifft auf die Gattung Lyrik und die Gedichte der Gegenwart, die mich begeistern. Und sie begeistern mich aufgrund ihres Realismus, ihrer Erkenntnishaltigkeit, ihrer Schönheit und Tapferkeit, ihrer überraschenden Einfälle, ihrer blitzartigen Figuren, ihres Witzes, der Treue zu den Brüchen, die in ihnen abgebildet sind, ihrer Nähe zu den kaum mitdenkbaren Strukturen des Denkens, ihrer meta-mimetischen Nachbildung meiner nervösen Wahrnehmung, sie sind mir, mit einem Begriff, den ich dem Anthropologen Michael Taussig entlehne: Schreibweisen des Nervensystems. Doch auch damit lassen sich ihre Eigenschaften nicht restlos fassen, ich lese sie ihrer Radikalität wegen, ihrer Freundlichkeit, der plötzlichen

Wendung wegen, mit der sie das tun, was sie sagen. Mit einer wichtigen Eingrenzung: Ich habe diese Ausführungen auch deswegen an den Anfang gestellt, um darauf hinzuweisen, dass ich nur über Gedichte schreibe, die mir gefallen – und an dieser höchst persönlichen, idiosynkratischen Auswahl meine Gedanken entwickle. Ich schreibe nicht über Lyrik als Gattung im Ganzen, doch einstweilen sei mir die Verwendung des zusammenfassenden Begriffs Lyrik dennoch gestattet, also, wenn Sie erlauben: Lyrik zwischen Fiktion und Non-Fiction.

Hier muss ich gleich wieder innehalten. Das englische Wort »fiction« ist nicht identisch mit dem deutschen Wort: Fiktion. Identisch ist es sowieso nicht, stammt es ja aus einer anderen Sprache. Die beiden Wörter entsprechen einander nur am Rande. Eher müsste man »fiction« mit Belletristik übersetzen, oder sogar mit Dichtung. Ja, »fiction« kann auch Fiktion heißen (d. h. etwas Erdachtes, eine falsche Annahme), aber nicht in erster Linie. Und für »Non-Fiction« halten wir zunächst das deutsche Sachbuch bereit. Wobei das eine Reportage sein kann, eine philosophische Abhandlung, ein Essayband, ein Reisebericht, die Autobiografie, Fachliteratur aus den unterschiedlichsten Disziplinen, oft auch poetologische Schriften, Erlebnisberichte, Leben mit Tieren, Entzugs- und Drogenerfahrungen, Tokyo Interieurs, Ayurvedische Kochbücher. Zuweilen begegnen auch Mischbegriffe wie »Doku-Fiction«, »New Journalism«, »fakationales Erzählen«<sup>\*</sup> oder »Non-Fiction-Novel« – das Hereinstreuen freilaufender und wilder Fiktionalisierungs-

- Hiervon spricht Thomas Strässle in seinem Buch »Fake und Fiktion« im Kapitel Fakentional: Konturen einer neuen narratologischen Kategorie. München 2019. Seiten 39–49.

verfahren in faktuale Erzählungen. Das sind wohl Verfransungen an den Grenzen der Gattungen. Es könnten aber auch zentrale sein, Verfransungen inmitten des Geschehens, nicht nur an seinem Rand.

Daneben gibt es einen weiteren Unterschied, und das ist der zwischen »fiktiv« und »fiktional«. Fiktiv ist, was sich in der fiktionalen Welt befindet, lautet eine einfache Definition. In beiden Fällen gilt: Sie ist etwas anderes als die Wirklichkeit, die aber wiederum Stoff der Fiktion ist. Ja, ich weiß, dass die Bücher überfällig sind, ich bringe sie gleich morgen zurück, den ganzen Stapel.

Und wir müssen weitere Unterscheidungen machen, auch innerhalb der Dichtung. Womöglich spreche ich, wenn ich vom Gedicht spreche, nicht von Balladen, wobei: von der »Ballade vom blutigen Bomme« von Christa Reinig zum Beispiel würde es sich zu sprechen schon lohnen.<sup>•</sup> Einige kluge Leute haben sich damit befasst, ob Reinigs Kunstfigur Bomme eine Stilisierung des Räuberhauptmanns Gladow oder eine Personifizierung der Gladow-Bande insgesamt darstellt, die während der Zeit der Berliner Blockade Ost- und West-Berlin in Atem hielt (so Reinhard Döhl)<sup>\*\*</sup> –, mit ihrem Anführer Werner Gladow, der mit 19 Jahren 1950 in Frankfurt an der Oder zum Tode durch das Fallbeil verurteilt wird, wobei ihm im Zusammenhang mit der Verkündung seines Urteils der Ausspruch zugeschrieben wird: »Wissen Sie, Herr Richter, die dreifache Todesstrafe, einmal

• Christa Reinig: Die Ballade vom blutigen Bomme, in: Sämtliche Gedichte. Düsseldorf 1984. Seite 43.

\*\* Reinhard Döhl: Ballade, Bänkelsang, Legende. Christa Reinigs Ballade vom blutigen Bomme | Fallbeispiel 3 – hier zu finden: [https://www.reinhard-doehl.de/forschung/ballade/ballade\\_9d.htm](https://www.reinhard-doehl.de/forschung/ballade/ballade_9d.htm)

lass ich mir das ja gefallen, die Birne abhauen, aber det andere beede Mal würde ich sagen, dat is Leichenschändung.«<sup>\*</sup> Wie habe ich die dreifache Todesstrafe zu verstehen? Wie oft wollt ihr ihm das Leben nehmen? Wird das erste Mal in der Wirklichkeit und das zweite Mal in der fiktionalen Welt der Strafgerechtigkeit geköpft? Die ist doch, kann man sagen, nicht fiktiv; sie bewirkt.

Auf der dem »blutigen Bombe« gegenüberliegenden Seite in meiner violetten Ausgabe der »Sämtlichen Gedichte« von Christa Reinig finde ich ein anderes Gedicht, mit dem Titel »AUSWEG«, und mit einem Mal erinnere ich mich wieder an alles, an die Straßen im Zweibrücker Röntgenviertel, an den Geruch im Treppenhaus, die Agave neben der Haustür, an den Bauplatz gegenüber, den es inzwischen nicht mehr gibt, weil er seit Jahren mit einem sehr ausladenden Einfamilienhaus bebaut ist, wo und wie bei uns die Möbel standen, die Teppiche lagen, in der Beringstraße, an das Fenster, die Nachbarn, den Hund der Nachbarn, das Zimmer, den Winter, als einmal alles, wirklich alles in dickes Eis gehüllt war, selbst der Schnee. Ich erinnere mich an die Zettel und Bilder an der Wand, die Bücher in meinen Regalen aus gestapelten Weinkisten, die Unsicherheit und Verpeiltheit, den Selbsthass und die starke Stimme der guten Gedichte. Ja, vor allem erinnere ich mich daran, dass ich es einmal auswendig konnte, und es kommt sogleich zurück. Hier ist es.

\* Dem Wikipedia-Eintrag zur Gladow-Bande entnommen.

## AUSWEG

das was zu schreiben ist mit klarer schrift zu schreiben  
dann löcher hauchen in gefrorene fensterscheiben

dann bücher und papiere in ein schubfach schließen  
dann eine katze füttern eine blume gießen

und ganz tief drin sein – und den sinn erfassen:  
zieh deinen mantel an du sollst das haus verlassen\*

»zieh deinen mantel an du sollst das haus verlassen«. Dieses Gedicht kann ich nicht widerlegen, indem ich einfach ohne Mantel aus dem Haus gehe. Sie alle könnten sich entschließen, das Haus gemeinsam ohne Mantel zu verlassen und das Gedicht wäre damit immer noch nicht widerlegt. Aber so funktioniert das doch nicht, werden Sie einwenden. Sie seien doch gar nicht gemeint. Was lässt Sie da so sicher sein?

Gleich zu Anfang ihres Buches »Gelesene Wirklichkeit. Fakten und Fiktionen in der Literatur« schließt Ruth Klüger, im Vorwort schon, die Lyrik von ihrer Untersuchung aus, denn die in ihrer Publikation gesammelten Arbeiten seien alle »dort angesiedelt, wo Lebens- und Leseerfahrung sich überschneiden. Das ist zwar eine weitverbreitete und vielgelesene Sparte der Literatur, aber keineswegs die einzige. Es gibt ja Esoterik, Mystik, Sprachexperimente, besonders in der Lyrik, wo es mehr um Form als um Inhalte geht, Phantasien, die aus der Wirklichkeit ausscheren wollen, Gedichte, die uns durch ihre Musikalität bezaubern und dann

\* Christa Reinig: *Ausweg*, in: *Sämtliche Gedichte*. Düsseldorf 1984. Seite 42.

noch jede Menge erzählender Literatur, die mit Erotik und mit intimen Familienstrukturen zu tun hat.«<sup>•</sup> Aber geht es in der Gegenwartsliryk wirklich mehr um Form als um Inhalte – und lassen sich diese beiden Qualitäten so schroff gegenüberstellen? Ist es wirklich die Form, die verhindert, dass sich Lebens- und Leseerfahrung überschneiden? Ließe sich nicht genauso behaupten, dass gerade die bewusste Setzung einer poetischen Form dazu in der Lage ist, Wirklichkeit auf ernste und reelle Weise sprachlich zu repräsentieren. Der Lyrikband als Sachbuch? Öffnet die Märkte!

Die aristotelische Annahme besagt: Sprache ist schöpferisch, wenn sie in den Dienst der Fiktion tritt. Die Kreativität zeigt sich in der Fabel, nicht im Vers. Moment, hab ich gestern vergessen, das hier auszuradiieren, oder kommen nachts, während ich schlafe, Drittsemester in meine Wohnung und tragen in den von mir entliehenen Büchern ihre Unterstreichungen, die ich tagsüber so sorgfältig ausradiert habe, erneut ein? Und dann immer wieder? Ich bin mir ziemlich sicher, dass dies so ist, das würde auch den schlechten Schlaf der letzten Nacht erklären, ach was, seit Tagen schon, meine halbstarrige Schreckhaftigkeit, den abstrakten, fast quadratischen Alldruck. Danach verschließen sie die Tür von innen und werfen sich lautlos die Treppe hinab. Das ist das Gegenteil dessen, was Jakobson mit der poetischen Sprachfunktion verbindet: denn sie akzentuiert den Text gerade in seiner sprachlichen Form. Da das Gegenteil der Fiktion, so verstanden, nicht einfach alles andere sein kann, und auch Nicht-Fiktion (Non-Fiction), nach Genette, dem französischen Literaturwissenschaftler und Erzähltheoretiker, nicht

• Ruth Klüger: Vorwort, in: Gelesene Wirklichkeit. Fakten und Fiktionen in der Literatur. Göttingen 2006. Seite 7f.